

*Véronique Hahn*

## **Die Prähistorische Anthropologie im Dritten Reich und ihre Auswirkungen auf die Ur- und Frühgeschichte**

Diplomarbeit Kiel 1992 (Prof.Dr. Alfred Haffner)

Die Arbeit befaßt sich mit den Fächern "Prähistorische Anthropologie" und "Ur- und Frühgeschichte" in der Zeit von 1933-1945. Ihr Ziel war es festzustellen:

- wie paläoanthropologische Forschung im Dritten Reich betrieben wurde
- ob und welchen Einfluß sie auf die Ur- und Frühgeschichte ausübte bzw. umgekehrt
- ob und in welcher Weise sich die Zeitgeschehnisse in der Forschung bemerkbar machten (z.B. durch Umsetzen der NS-Ideologie).

In zwei weiteren Kapiteln, die der o.a. Untersuchung vorangestellt sind, werden zum einen der heutige Stand der Aufarbeitung und zum anderen die Entwicklung der Fächer vor 1933 beleuchtet. Nach I. SCHWIDETZKY (1973,352) "untersucht die Prähistorische Anthropologie (auch Paläoanthropologie) die körperlichen Überreste prähistorischer (und historischer) Bevölkerungen. Während man früher an enge Beziehungen zwischen Kultur und anthropologischem Typus ihrer Träger zu glauben geneigt war, haben spätere Arbeiten ein sehr viel komplizierteres Bild ergeben mit einem mehr oder weniger breiten 'Typenspektrum' in fast allen historischen Bevölkerungen." Da diese "frühere" Denkweise v.a. während des Dritten Reiches zum Tragen kam, ist hier ein Anknüpfungspunkt für eine weitergehende Untersuchung gegeben. In der vorgestellten Arbeit geschah dies anhand dreier Publikationen. Die Beziehungen und Einflüsse zwischen den beiden Fächern wurden am Beispiel mehrerer Veröffentlichungen aus verschiedenen Zeitschriften aufgezeigt.

### **Forschungsgeschichte**

Forschungsgeschichtliche Publikationen im Hinblick auf die Aufarbeitung der Vergangenheit beider Fächer liegen bis heute kaum vor.

Während die Prähistorische Anthropologie einige Monographien und Artikel (vgl. SALLER 1961; LUTZHÖFT 1971; MÜLLER-HILL 1988; PROCUTOR 1988) - meist von fachfremden Autoren - zu dieser Thematik vorweisen kann, sieht es in der Ur- und Frühgeschichte weitaus spärlicher aus, v.a. wenn ausschließlich die deutschsprachige Literatur betrach-

tet wird (vgl. VEIT 1984; KÜHN 1976,346ff.; JACOB-FRIESEN 1950; ARNOLD & HASSMANN 1991).

Woran liegt es, daß bisher in beiden Fachbereichen so wenig über diese Zeit publiziert wurde? Zum einen handelt es sich sicherlich um ein Tabu-Thema, zum anderen war vielleicht auch das Bedürfnis nach einer Aufarbeitung nicht so groß, wie es jetzt mit einem gewissen Abstand ist. Der Blick kann sich nun auf das Geschehene als einen Teil der jüngeren Geschichte richten. Dies würde wiederum die im Vergleich weitaus größere Anzahl diesbezüglicher anthropologischer Arbeiten erklären. Daß die Anthropologie stärker als die Ur- und Frühgeschichte an der Untermauerung und Ausführung (z.B. durch Rassegutachten; vgl. KIRCHNER 1986, SEIDLER & RETT 1982; 1988) nationalsozialistischer Propaganda beteiligt gewesen war, machte ihre Aufarbeitung scheinbar umso dringender.

### **Die Entwicklung bis 1933**

Man muß sich darüber im klaren sein, daß die nationalsozialistische und damit rassistische Ideologie nicht erst mit der Machtergreifung Hitlers allgemeines Gedankengut wurde. Das Fundament dafür war bereits vorher gelegt worden. Als Beispiel seien nur die Bücher von H.F.K. GÜNTHER genannt (z.B. "Rassenkunde des deutschen Volkes", 1933 in der 16. Auflage erschienen), der auch als "Rasse-Günther" bekannt geworden war. Während also die Prähistorische Anthropologie bereits vor 1933 an der Entwicklung zum Nationalsozialismus beteiligt gewesen war, existierte die Prähistorische Archäologie bis dahin noch gar nicht als eigenständiges Fach. Sie war von der "Anthropologie" miteingeschlossen worden (ähnlich der im angelsächsischen Bereich vertretenen *anthropology*). Die erste ordentliche Professur wurde erst im Jahre 1923 für M. EBERT im damaligen Königsberg geschaffen. Nach seinem Weggang nach Berlin 1927 wurde sie allerdings nicht mehr besetzt. EBERT trat in Berlin die Nachfolge von KOSSINNA als außerordentlicher Professur an - dies jedoch als ordentlicher Professor. 1928 wurde in Marburg mit G. MERHART v. BERNEGG eine weitere bleibende Professur für Prähistorie einge-



richtet (vgl. Anthropologie: erste o. Prof. 1886 J. RANKE). Somit bleibt festzuhalten, daß das Fach vorher nicht den gleichen Stellenwert innehatte wie die Anthropologie und sich erst im Laufe des Dritten Reiches mit nachdrücklicher Unterstützung nationalsozialistischer Institutionen (v.a. das Amt Rosenberg und Himmlers SS-Abteilung "Ahnenerbe", vgl. BOLLMUS 1970) vollständig etablierte.

Ein Schwerpunkt der frühen Forschungsperiode in der (Prähistorischen) Anthropologie wurde die Rassen-gliederung. Wichtig sind in diesem Zusammen-hang v.a. die Arbeiten von A.A. RETZIUS (1842), der eine metrische Trennung zwischen Lang- und Kurzköpfen einführte, von W. HIS und L. RÜTI-MEYER (1864) und von A. ECKER (1865), deren aufgestellten Typen unter dem bekannten Begriff der "Nordischen Rasse" zusammengefaßt werden können. Dieser Begriff wurde erstmals von J. DENIKER (1898) verwendet. Ein weiteres wichtiges Werk hinsichtlich seiner Wirkung auf nationalsozialistische Strömungen stellt das 1853-55 erschienene *"Essai sur l'inégalité des races humaines"* von A. de GOBI-NEAU dar, einem französischen Diplomaten und Ge-schichtsphilosophen. Darin beschreibt er die Dege-neration der eigentlich überlegenen weißen Rasse und die Gefahr ihres endgültigen Untergangs bei weiterer Vermischung mit anderen, "niederen" Rassen. Die deutsche Übersetzung erschien 1898-1901 von L. SCHEMANN. Während sich nun die Mehrzahl der Anthropologen darüber Gedanken machte, wann und wie denn die "nordische Rasse" entstanden sei, gab es auch kritische Stimmen, die mit dem Begriff und seiner Rechtfertigung nicht übereinstimmten. Als wohl markantestes Beispiel sei hier die Publikation von K. SALLER angeführt, die unter dem Titel *"Die Entstehung der 'Nordischen Rasse'"* (SALLER 1927) eigentlich etwas ganz anderes erwarten läßt. Er kommt nämlich zu dem Schluß, daß es die sogenan-te "Nordische Rasse" gar nicht gibt. *"Die Frage nach der Abstammung der 'nordischen Rasse' ist ebenso unklar, wie die Existenz dieser Rasse selbst."* (ebd. 438), schreibt er nach Durchsicht des bis dahin bekannten anthropologischen Materials.

Ebenso kritisch wie SALLER zeigte sich F. MERKENSCHLAGER mit seiner Schrift *"Götter, Helden und Günther. Eine Abwehr der Günther'schen Rassenkunde"* (MERKENSCHLAGER 1927). Hierbei handelt es sich nicht um eine wissenschaftliche Publikation im eigentlichen Sinne, sondern um die Verteidigung wissenschaftlicher Arbeit (ebd. 19): *"Ich bin Biologe. Als solcher kann ich nur dem Dichter das Licht der Rampe gestatten. Nur der Dichter darf das Rampenlicht verschieben. Günther ist indessen weder Dichter noch Wissenschaftler, sondern ein Dilettant, denn die wissenschaftliche Aufstellung der Rassen stammt nicht von Günther, sondern lediglich die Spekulation."*

Auch wenn die Ur- und Frühgeschichte lange Zeit kein eigenständiges Fach war, so gab es bereits doch einige bekannte Wegbereiter. Zu diesen gehörte v.a. R. VIRCHOW, der noch im Jahre 1874 meinte, *"daß die Prähistorie kein Fach ist und wahrscheinlich keines werden wird."* (im Vorwort zu J. LUBBOCKs Buch *"Die vorgeschichtliche Zeit"*). Dank seiner Tat-kraft und seinen methodischen Erneuerungen trug er jedoch wesentlich zu einer Falsifikation seiner eigen- en Aussage bei. Die Ur- und Frühgeschichte verhalf der Indogermanenforschung am Ende der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus einer Sackgasse, aus der die Sprachwissenschaft und die Anthropologie ohne Hilfe nicht herausgekommen wären. Viele Fra- gen ließen sich nicht mehr anhand sprach- wissenschaftlicher Überlegungen oder anthropolo- gischer Untersuchungen beantworten. Man erkannte die Möglichkeiten, die sich durch eine tiefergehen- den Beschäftigung mit archäologischen Funden bo- ten. Allerdings übersah man dabei, daß es nicht zulässig ist, ein rein sprachwissenschaftliches Prob- lem mit Methoden anderer Wissenschaften zu klären (vgl. RÖMER 1985). Diesen Weg hatte G. KOS- SINNA beschritten, der dadurch bis heute eine sehr umstrittene Persönlichkeit geblieben ist. Seine *"Sied- lingsarchäologische Methode"* (KOSSINNA 1911), in der er u.a. "Kultur" mit "Volk" gleichsetzte (*"Scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Volksstämmen"*, ebd. 3), ebnete be- sonders im Dritten Reich vielen falschen wissenschaft- lichen Ergebnissen den Weg. Obwohl er selbst am 20. Dezember 1931 starb, wirft man ihm wohl nicht zu Unrecht vor, mit seinen Arbeiten häufig genug zur "wissenschaftlichen" Untermauerung der NS-Ideo- logie beigetragen zu haben. Es hat jedoch auch kri- tische Stimmen gegeben. So vertrat C. SCHUCH- HARDT zwar die gleiche Ansicht wie KOSSINNA über den Norden als ein wichtiges kulturelles Zen- trum, jedoch lehnte er dessen Begründung und damit verbunden dessen Arbeitsweise gänzlich ab. Im Gegensatz zu KOSSINNA blieb SCHUCH- HARDT - basierend auf Ausgrabungsfunden und -befunden - im Rahmen der Interpretationsmög- lichkeiten. KOSSINNA hingegen ließ allzuoft offen, worauf er seine Schlußfolgerungen eigentlich grün- dete. K.H. JACOB-FRIESEN scheint den Zeitgeist, der in jenen Tagen anzutreffen war, erkannt zu ha- ben, denn er schreibt in seinem Buch *"Grundfragen der Urgeschichtsforschung"* (1928,35): *"Die Rassen- philosophie ist in unseren Tagen zum Rassenfana- tismus ausgeartet und sogar in die Politik hinein- getragen worden."*

Betrachtet man nun die beiden Fächer im Ver- gleich, so ist ganz klar erkennbar, daß die Prähisto- rische Anthropologie einen weitaus größeren Einfluß auf die geschichtliche Entwicklung bis 1933 ausübte als die Ur- und Frühgeschichte. Letztere profitierte



dagegen allmählich von dem steigenden Interesse an ihrem Fach aus o.a. Gründen.

### Die Prähistorische Anthropologie in den Jahren 1933-1945

Bei den drei in dieser Arbeit genauer untersuchten Publikationen handelt es sich um die Aufarbeitung osteologischer Materials. Es kann schon vorweg gesagt werden, daß die einzelnen Arbeiten sehr unterschiedlich sind. Beginnend mit der Dissertation *"Die vorgeschichtlichen rassischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein und Mecklenburg"* von G. ASMUS (1937/39) wurde festgestellt, daß Anspruch und Ausführung hier nicht übereinstimmen. ASMUS, die von dem Kieler Anthropologen Prof. H. WEINERT (von Haus aus Gymnasiallehrer) betreut wurde, schreibt in ihrer Einleitung, *"daß nicht etwa die anthropologischen Befunde den vorgeschichtlichen Ergebnissen angepaßt worden sind, sondern daß die Vorgeschichte nur zwecks Kontrolle und Beweisführung in Anspruch genommen wurde."* (ebd. 1). Ihr Ziel war es aber auch, Anthropologie und Vorgeschichte miteinander zu verbinden.

Leider führt sie des öfteren archäologische Ergebnisse in ihren Ausführungen an, so daß der Eindruck erweckt wird, die Autorin folge ihren eigenen Vorgaben nicht. Zudem stellt sie nicht - wie man eigentlich erwarten würde - zuerst ihr eigenes Material vor, sondern preßt es sogleich in bereits vorhandene, z.T. dubiose "Typen" hinein. Dies wird u.a. an folgendem Zitat deutlich (ASMUS 1937/39,35): *"Nachdem versucht wurde, aus dem rassisch nicht mehr einheitlichen Ostorfer Schädelmaterial den 'Typ 2, Reche' als einen Bestandteil herauszuschälen, soll nun weiter der Versuch unternommen werden, den andern rassischen Bestandteil des Grabfeldes von Ostorf, den 'Typ 1, Reche', herauszuarbeiten."* Methodisch ist diese Vorgehensweise nicht akzeptabel, vom Sinn eines solchen Unterfangens ganz zu schweigen. Das hier "unbefangen" an die Arbeit gegangen wurde - *"erst nachdem das eigene Urteil gebildet war, wurde die Literatur herangezogen."* (ebd. 26 Anm. 2) -, wird bei näherer Betrachtung immer unwahrscheinlicher. So erweckt die Arbeit eher den Anschein bloßen Reproduzierens bereits vorhandener Ergebnisse statt eigenständiger "Forschung". Interessant ist außerdem, wie die Autorin brachykrane (kurzköpfige) Schädel behandelt. Diese werden meist als Beispiele der Variationsbreite dolichokrane (langschädliche) oder zumindest mesokrane Schädel angesprochen. Besonders deutlich wird dies, als sie auf den einzigen brachykrane Schädel Mecklenburgs zu sprechen kommt: *"Durch einen Längen-Breiten-Index von 82,6 rückt er in den Bereich der Brachykranie"* (ebd. 41). Da Brachykranie durch einen Längen-Breiten-Index von > 80 definiert ist, erscheint diese Formulierung

nicht besonders glücklich gewählt. Ob diese Zurückhaltung mit den Zeitgeschehnissen im Zusammenhang steht, konnte in dieser Arbeit nicht nachgewiesen werden. Auch wenn sich vereinzelt nationalsozialistisches Vokabular wiederfinden läßt, so ist dies doch kein ausreichender Hinweis, um Rückschlüsse auf die politische Gesinnung zu ziehen.

Ganz anders liest sich in dieser Hinsicht *"Die mitteldeutschen Schnurkeramiker. Beiträge zur Rassengeschichte Mitteldeutschlands"* von G. HEBERER (1938), dessen Widmung an seine Frau bereits aus einer Rune besteht. HEBERER begann seine Arbeit unter seinem Lehrer Hans HAHNE - einem Schüler KOSSINNAS - in Halle und wurde nach HAHNES Tod von dessen Nachfolger Walther SCHULZ weiterbetreut. Ihm standen 29 Schädel zur Verfügung, von denen 9 Schädel in einem sehr schlechten Erhaltungszustand waren. Dennoch konnte er an allen Schädeln eine Geschlechts- bzw. ungefähre Altersbestimmung vornehmen.

Seine politische Einstellung offenbart sich spätestens im zweiten Kapitel (*"Schnurkeramik und Indogermanenfrage"*), worin er schreibt (1938,1 f.): *"Seit einer Reihe von Jahren wird insbesondere in Deutschland das Indogermanenproblem wiederum auf das eingehendste bearbeitet. Dies ist einerseits begründet in dem Aufschwung, den seit 1933 die rassenkundliche Forschung ganz allgemein genommen hat, zum anderen aber auch in den bedeutenden Fortschritten, welche die vorgeschichtliche Forschung von Jahr zu Jahr zu verzeichnen hatte [...]."* Außerdem weist er noch auf die Bedeutung dieser Fragestellung in weltanschaulicher Hinsicht hin. Hier zeigt sich deutlich, wie klar HEBERER die politische Entwicklung einzuschätzen wußte. Daß er SS-Mitglied (SS-Sturmführer) gewesen ist (SALLER 1961, 57f.), rundet dieses Bild ab. Darunter leidet denn auch seine Publikation erheblich. Besonders gewagt scheint es - ausgehend von seiner Materialbasis -, wenn er von *"einer rassengeschichtlichen Kontinuität von der Gegenwart zurück bis in das Paläolithikum hinein."* spricht (HEBERER 1938,2). Als Begründung für diese Behauptung führt er nur an, daß es hierfür "genügend Anhaltspunkte" gebe. Am "überzeugendsten" wirkt jedoch sein Satz: *"Ein nordisches Volk kann nicht von Osten her eingewandert sein!"*

Im dritten Kapitel stellt er die Schädelknochen vor. Leider geht er jedoch nicht darauf ein, nach welchen Kriterien die Geschlechts- und Altersbestimmung durchgeführt wurden. Dies macht die Arbeit aus heutiger Sicht fast wertlos. Die minimale Überprüfbarkeit anhand der Abbildungen und den Beschreibungen reicht nicht aus, um Fehlerquellen aufzuzeigen und zu korrigieren. Hier seien nur wenige Beispiele aufgeführt, die dies deutlich machen. Der Schädel von Stößen II, Kr. Weißenfels, zeigt besonders gut, wie HEBERER die wissenschaftliche Me-



thode strapaziert. Zuerst spricht er den Schädel als "zweifellos" weiblich an (HEBERER 1938,16), obwohl gerade die wichtigsten Partien fehlen, um eine genauere Bestimmung vorzunehmen (es ist nur der "Hirnschädel" erhalten). Dann schreibt er weiter: "..., wie überhaupt das ganze Stück feinknochig und edel erscheint. Der Hochbau tritt ebenfalls in der Vorderansicht hervor. Es kann kaum zweifelhaft sein, daß zu diesem Hirnschädel ein feingebildetes langes Gesicht gehörte." Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet ist diese Beschreibung in keiner Weise vertretbar. Der Schädel von Pritschöna, Saalkreis, der m.E. weibliche Merkmale aufweist, wird von HEBERER dagegen als männlich angesprochen. Wie später deutlich wird (s. Schädel von Roßbach, Kr. Weißenfels: "Das Geschlecht war männlich (Trepanation)", (ebd. 30), sind für ihn alle Schädel mit Trepanationen männlichen Geschlechts. Ohne Rücksicht darauf, wie die sonst zur Geschlechtsbestimmung herangezogenen Merkmale ausfallen mögen. In diesem Fall weist der Schädel sogar zwei Trepanationen auf. Weiter schreibt er (ebd. 19): "Auch die N.fr. [Norma frontalis = Vorderansicht] zeigt den Hochbau des Schädels ... Das Gesicht ist mit einem Index von 84,3 noch niedrig." Dieses Beispiel zeigt, daß es nicht möglich ist, von einer hohen Kalotte auf ein hohes Gesicht zu schließen, wie er es z.B. bei dem o.a. Schädel von Stößen II postuliert hat. Diese Beispiele verdeutlichen, daß mangels wissenschaftlich vertretbarer Beschreibungen und Beweisführungen die Arbeit von HEBERER heute wertlos ist - und im Prinzip schon damals war. Wie seine als männlich bestimmten, trepanierten Schädel wirklich einzustufen sind, kann erst eine erneute Untersuchung klarstellen. Es kann ihm aber schon an dieser Stelle seine Vorgehensweise insofern vorgeworfen werden, als er nie die eigentliche Ausformung des Schädels hätte vernachlässigen dürfen. So kommt zu der politisch-ideologisch induzierten Arbeitsweise m.E. auch noch seine männliche (?) Voreingenommenheit hinzu.

In Kapitel 4 wird das Material nach einigen statistischen Punkten bearbeitet und mit fremdem Material verglichen. Hier fällt die große Anzahl an (Flüchtigkeits-)Fehlern auf, die die Ergebnisse z.T. stark verändern. Seine Schlußfolgerungen sprechen wieder für sich, wenn er schreibt (HEBERER 1938, 41f.): "Mir scheint es durchaus angebracht, nordisch und fälisch zusammenzufassen [...]. Auf die Indogermanenfrage bezogen kann nach den hier niedergelegten Ergebnissen gesagt werden: Die Schnurkeramiker waren ein nordisch-fälisches Volk, sie waren reinrassig nordisch im weiteren Sinne. So hat sich also eines der wesentlichsten urindogermanischen Quellvölker im Bildungszentrum der Indogermanen, in der 'Urheimat', als nordisch erwiesen." Dieser Auszug zeigt besonders deutlich, in welcher Weise "die Wissenschaft" mißbraucht wurde. Konnte

HEBERER schon nicht die aus der Nordischen Rasse herausgetrennte Fälische Rasse nach PAUDLER (1924) wieder zusammenfügen, so wurde eben aus der Nordischen Rasse im engeren Sinne die "reinrassig" Nordische Rasse im weiteren Sinne. Mit einer solchen Interpretation der Sachverhalte disqualifiziert HEBERER sich selbst. Die Zusammenfassung der Ergebnisse in Kapitel 5 bestätigt dies ein weiteres Mal.

Klar im Gegensatz zur Arbeit von HEBERER steht G. PERRETs Veröffentlichung "Jungsteinzeitliche und frühbronzezeitliche Skelettreste Alt-Preußens" (1943), die während der Kriegsjahre am "Rassenbiologischen Institut" in Königsberg entstand. PERRET bearbeitete insgesamt 28 Schädel, von denen jedoch nur vier in die Bronzezeit datieren. Seine Arbeit unterscheidet sich bereits durch die Erläuterung der technischen Vorgehensweise. Außerdem gab er jeweils in Klammer das Alter des Individuums in absoluten Zahlen mit an. Die Besprechung der Einzelfunde fällt somit genauer und nachvollziehbarer aus als die vorhergehenden Publikationen von ASMUS und HEBERER. Auch seine Schlußfolgerungen zeigen ganz andere Perspektiven auf. So schreibt er zu dem Schädel "Launken 1" abschließend: "Wenn auch der Schädel in den absoluten und relativen Maßverhältnissen noch in die Variationsbreite des Reihengräbertypus hineinpassen mag, so glaube ich doch, in einigen Merkmalen an die bisher kranioologisch noch nicht beschriebene ostbaltische Rasse erinnert zu werden (Prognathie, Augenhöhlen und Median-Sagittale)." Diese - politisch unerfreuliche - Feststellung ist umso erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß die ostbaltische Rasse 1942 von der Abteilung Ostland des Ostministeriums als "rassisch unerwünscht" beurteilt worden war (HERRMANN & KATTMANN 1991). Trotzdem stellt er diese Verbindung noch des öfteren her (vgl.: "Bieberstein 2", "Kraupischkehmen 2" oder "Wiesenfeld 1"). Insgesamt läßt sich sagen, daß PERRET mit seinen Aussagen weitaus vorsichtiger ist als z.B. HEBERER. Sätze wie: "Bei den nahe verwandten Rassentypen des Cro-Magnon- und des Reihengräber-Typus, wie in gewisser Weise auch des ostbaltischen Typus, kommen starke Überschneidungen der Variationsbreiten verschiedener Merkmale vor, so daß es unmöglich ist, die Grenzfälle zu deuten." (PERRET 1943,359) zeigen, daß er nicht zu übereilten Schlüssen neigt. Dadurch bleibt die Aussagekraft seiner Arbeit auch für die heutige Zeit eher gewährleistet. Trotzdem sind auch ihm Fehler untergelaufen. Dies gilt - in eingeschränktem Maße - sowohl für die Bestimmungen an sich, als auch bei manchen fachinternen Definitionen. So spricht er bei dem Schädel von Domschin 1 von einem Zangenbiß (Kopfbiß), obwohl die Schneidezähne fehlen (ebd. 340), oder er erwähnt in seiner Beschreibung des



Launkener 1 Fundes, daß der Gesichtswinkel etwas prognath sei (ebd. 344). Dabei überragt der Oberkiefer den Unterkiefer nicht. Die Ähnlichkeit mit HEBERERS Verwendung des Begriffes ist auffällig und läßt vielleicht auf einen Definitionswandel schließen. Allerdings ist es nicht verständlich, warum PERRET in seinem Schlußergebnis unter Punkt 1 schreibt (ebd. 364): *"1. Auf Grund der Ergebnisse der Vorgeschichtsforschung kann der Mensch der frühen Bronzezeit und wahrscheinlich auch der späten Jungsteinzeit Alt-Preußens als einer der Vorfahren der heutigen Ostpreußen, soweit sie Nachkommen der Alt-Preußen sind, angesehen werden."* Nach einer Abhandlung über die anthropologischen Gegebenheiten dieser Region macht dies keinen Sinn. Als Ausgleich dafür ist Punkt 3 umso brisanter: *"3. Die rassenmäßige Zuteilung zu den beiden in Frage kommenden Kulturgruppen, dem Megalithkreis und dem Schnurkeramikerkreis, ist nicht eindeutig. In beiden Gruppen kommen alle drei Rassenbestandteile vor."* Diese Feststellung widerspricht zwar dem von KOSSINNA aufgestellten Leitsatz (s.o.) nicht. Doch zeigt er, daß die Gleichstellung von Rasse und Volk - wie sie ja im Dritten Reich praktiziert wurde - keinesfalls erlaubt ist. Vom ideologischen Standpunkt aus betrachtet ist dieses Untersuchungsergebnis fatal. Die lang mißbrauchte Rechtfertigung für die Expansionspolitik in den Osten war damit hinfällig geworden oder zumindest der "geschichtliche Anspruch" der Nordischen Rasse auf die östlichen Gebiete sehr geschmälert.

Obwohl es sich bei den vorgestellten Publikationen um sehr ähnliche, wenn nicht um die gleichen Fragestellungen handelt, fallen die Untersuchungen sehr unterschiedlich aus. Dies liegt jedoch nicht an der zeitlichen Differenz der einzelnen Arbeiten. Ein Anstieg des ideologischen Inhaltes mit der Dauer des Dritten Reiches würde logisch erscheinen, konnte in diesem Fall aber nicht nachgewiesen werden. Sie ist damit allerdings nicht auszuschließen. Man muß vielmehr davon ausgehen, daß sowohl die persönliche Einstellung zu den politischen Verhältnissen als auch die persönlichen Voraussetzungen für wissenschaftliches bzw. methodisch einwandfreies Arbeiten den Ausschlag für die Auswertungen gegeben haben.

#### **Die Rolle der Prähistorischen Anthropologie in der Ur- und Frühgeschichtsforschung 1933-1945**

Ausgehend von den Zeitschriften "Mannus", "Prähistorische Zeitschrift", "Germania" und "Rasse" wurde der Einfluß der Anthropologie auf die Vorgeschichtsforschung untersucht. Entgegen den Erwartungen hält sich die Einbeziehung anthropologischer Ergebnisse sehr in Grenzen. Sie dienen - falls sie überhaupt erwähnt werden - meist nur zur Ge-

schlechts- und Altersbestimmung, als Ersatz oder Zusatz für die archäologische Bestimmung. Bei längeren Artikeln werden sie außerdem als Ergänzung zu den Kulturerscheinungen der Vorgeschichte (Bsp. Schnurkeramiker, Glockenbecherleute etc.) angeführt, wenn sie mit "rassischen Gegebenheiten" in Einklang gebracht werden sollen.

Die Durchsicht der genannten Zeitschriften machte eine klare Trennung deutlich. So ist der stark ideologisch gefärbte Hintergrund von "Mannus" und "Rasse" nicht zu übersehen, während die Zeitschriften "Germania" und "Prähistorische Zeitschrift" eine eher neutral gehaltene Wissenschaft vertreten. ("Prähistorische Zeitschrift" und "Mannus" erschienen bis 1942, "Germania" bis 1943 und "Rasse" bis 1944.) Aufgrund der untersuchten Publikationen läßt sich festhalten, daß die prähistorische Anthropologie oder - um es klarer auszudrücken - die prähistorische Rassenkunde proportional zur politisch-ideologischen Übereinstimmung in die Vorgeschichtsforschung einbezogen wurde. Beispielhaft seien hier W. HÜLLE mit seiner Abhandlung "Zur Herkunft der nordischen Rasse" (1936) und O. PARETs Artikel "Die Bandkeramiker und die Indogermanenfrage" (1942) genannt. Sie stellen die möglichen Extreme dieser Zeit dar. Während HÜLLE sich in seinen Ausführungen auf die Ergebnisse der prähistorischen Rassenkunde beruft (HÜLLE 1936, 139f.): *"Wir brauchen hier nicht ausführlicher die Bedeutung dieser nordischen Rasse hervorzuheben, die vorbildlich sachlichen Arbeiten von Hans F.K. Günther, L.F. Clauß, R.W. Darré, O. Reche u.a. geben genügend einwandfreie Belege dafür, [...]. Als Bandkeramik im engeren Sinn können wir eigentlich nur die sog. Spiral-Mäanderkeramik, auch Flomborner Stil genannt, gelten lassen, die in ihrem ganzen Erscheinungsbild dem nordischen Kreis so stark entgegengesetzt ist, daß es allen bisherigen rassenseelenkundlichen Erfahrungen zuwiderlaufen würde, wenn die Träger des spiralkeramischen Kreises ebenfalls der nordischen Rasse angehören würden."* bleibt PARET (1942) auf dem Boden der Tatsachen: *"Man braucht auch nicht mehr so viel von 'Herrenschicht' und 'Oberschicht' zu reden, was doch weder rassisch und kulturell hinreichend faßbare Begriffe, noch archäologisch nachweisbare Annahmen sind"* (ebd. 66). Für ihn hat "Rasse" bei weitem nicht die Bedeutung - wenn überhaupt eine - wie für HÜLLE u.a. So schreibt er (ebd. 62): *"Wachsen und Vergehen von Völkern rein rassisch zu erklären, lehnt die Geschichtsforschung als allzu einseitig und der Vielfalt des Lebens nicht gerecht werdend ab. [...] Rasse ist im geschichtlichen Leben viel, aber sie ist nicht alles. Vielmehr bildet sie nur einen Bruchteil jener Kräfte, aus deren Verbindung Geschichte entsteht. [...] Rassische Verwandtschaft 'hat geschichtlich keine ausschlaggebende Bedeutung' (Schenk von Stauffenberg)." Dieser Ausschnitt, der schon allein*



betrachtet jeder rassistischer Ideologie widerspricht, erhält durch das Zitat Schenk von Stauffenbergs zusätzliche historische Bedeutung und bedarf keiner weiteren Erläuterungen.

### **Zusammenfassung**

Wie die Untersuchung ergeben hat, beschränkt sich die Prähistorische Anthropologie während des Dritten Reiches vorwiegend auf die Klärung rassenkundlicher Fragen. Dies ist v.a. der "Indogermanenfrage" zu verdanken, die zu einem rassistischen Problem erhoben wurde und bei den meisten Anthropologen reges Interesse fand.

Wie anhand der Arbeiten von ASMUS, HEBERER und PERRET festgestellt werden konnte, ist von sauberer methodischer Arbeit bis hin zu starker ideologischer Einfärbung alles vertreten. Sie machen deutlich, daß in jedem Fall eine genaue Überprüfung notwendig ist.

Entgegen den Erwartungen stellte sich heraus, daß der Einfluß der Vorgeschichte auf die Prähistorische Anthropologie weitaus größer war als umgekehrt. Die vorgestellten Publikationen (besonders von ASMUS und PERRET) sind dafür gute Beispiele. Umgekehrt wurde die Anthropologie grundsätzlich nur zur Bestätigung archäologischer Ergebnisse hinzugezogen. Ausnahmen stehen meist in direktem Zusammenhang mit der politischen Überzeugung des Wissenschaftlers. Das bedeutet: Je positiver die Einstellung gegenüber nationalsozialistischer Ideologie war, desto höher lag der Anteil an rassenkundlichen Ergebnissen und Interpretationen. Bereits die Auswahl der zitierten Anthropologen läßt den Standpunkt des Vorgesichtlers erkennen. Da diese Arbeit auf die neolithischen Publikationen begrenzt wurde, muß eine abschließende Beurteilung noch offenbleiben.

### **L i t e r a t u r**

Um der Anonymität der Autoren etwas entgegenzuwirken, wurden die Vornamen - soweit möglich - ausgeschrieben. Diese Vorgehensweise erscheint mir nicht nur für forschungsgeschichtliche Arbeiten wie die vorliegende sinnvoll.

ARNOLD, Bettina & Henning HASSMANN (1991) *Archaeology in Nazi Germany: The legacy of the Faustian bargain*. (unpubl. 1991).

ASMUS, Gisela (1937/39) *Die vorgeschichtlichen rassistischen Verhältnisse in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Ein Beitrag zur Rassengeschichte des urgermanischen Raumes. Vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Museum vorgeschichtlicher Altertümer in Kiel (Neue Folge) 4*. Neumünster 1939.

BOLLMUS, Reinhard (1970) *Das Amt Rosenberg und seine Gegner. Studien zur Zeitgeschichte*. Stuttgart 1970.

DENIKER, Joseph (1898/99) *Les Races de l'Europe 1*. Paris 1898.

ECKER, Alexander (1865) *Crania Germaniae meridionalis occidentalis*. Freiburg i. Br. 1865.  
de GOBINEAU, Arthur (1939) *Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen 1*. 5. Auflage. Stuttgart 1939.

GÜNTHER, Hans F.K. (1925) *Rassenkunde des deutschen Volkes*. 7. Auflage. München 1925.

HEBERER, Gerhard (1938) *Die mitteldeutschen Schnurkeramiker. Beiträge zur Rassengeschichte Mitteldeutschlands 10*. Haale/Saale 1938.

HERRMANN, Bernhard & Ulrich KATTMANN (1991) *Stellungnahme zur Veröffentlichung: Setukesen. Eine Bevölkerung zwischen Esten und Russen im südöstlichen Estland*. Von S. Ehrhardt. *Homo* 40 (1990): 159-175.  
*Überlegungen zur Verantwortung in anthropologischen Arbeiten*. (unpubl., der Mitgliederversammlung der Ges. f. Anthropologie und Humangenetik am 12.09.1991 vorgelegen).

HIS, W. & L. RÜTIMEYER (1864) *Crania Helvetica*. Basel/Genf 1864.

HÜLLE, Werner (1936) *Zur Herkunft der nordischen Rasse*. *Mannus* 28, 2, 1936, 139-153.

JACOB-FRIESEN, Karl Hermann (1928) *Grundfragen der Urgeschichtsforschung. Stand und Kritik der Forschung über Rassen, Völker und Kulturen in urgeschichtlicher Zeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Abteilung des Provinzial-Museums zu Hannover 1* [Festschr. Provinzial-Museum Hannover]. Hannover 1928.

JACOB-FRIESEN, Karl Hermann (1950) *Wissenschaft und Weltanschauung in der Vorgeschichtsforschung*. *Die Kunde N.F.* [1], 1-2, 1950, 1-5.

KIRCHNER, Walter (1986) *Ursprünge und Konsequenzen rassistischer Biologie*. In: TRÖGER, Jörg (Hrsg.) *Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich*. Frankfurt/New York 1986, 77-91.

KOSSINNA, Gustaf (1911) *Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie*. Würzburg 1911.

KÜHN, Herbert (1976) *Geschichte der Vorgeschichtsforschung*. Berlin/New York 1976.

LUBBOCK, Sir John (1874) *Die vorgeschichtliche Zeit, erläutert durch die Überreste des Alterthums und die Sitten und Gebräuche der jetzigen Wilden 2*. Jena 1874.

LUTZHÖFT, Hans-Jürgen (1971) *Der Nordische Gedanke in Deutschland 1920-1940*. *Kieler Historische Studien 14*. Stuttgart 1971.



MERKENSCHLAGER, Fritz (1927) *Götter, Helden und Günther. Eine Abwehr der Günther'schen Rassenkunde.* Nürnberg 1927.

MÜLLER-HILL, Benno (1988) *Tödliche Wissenschaft. Die Aussonderung von Juden, Zigeunern und Geisteskranken 1933-1945.* Reinbek 1988.

PARET, Oscar (1942) *Die Bandkeramiker und die Indogermanenfrage. Die Welt als Geschichte* 8, 1942,53-68.

PAUDLER, Fritz (1924) *Die hellfarbigen Rassen und ihre Sprachstämme, Kulturen und Urheimaten.* Heidelberg 1924.

PERRET, Gustav (1943) *Jungsteinzeitliche und frühbronzezeitliche Skelettreste Alt-Preußens. Zur Rassengeschichte Nordostdeutschlands. Beitrag I.* Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie 40, 1943,334-366.

PROCTOR, Robert (1988) *From Anthropologie to Rassenkunde in the German anthropological tradition.* In: STOCKING, Jr., George W. (ed.) *Bones, Bodies, Behaviour. Essays on biological anthropology.* History of Anthropology 5. U. of Wisconsin 1988,138-179.

RETZIUS, Anders Adolf (1842) *Om formen af nordboarnes cranier.* Förh. Skand. Naturf. tretje Möll i Stockholm, Stockholm 1842.

RÖMER, Ruth (1985) *Sprachwissenschaft und Rassenideologie in Deutschland.* München 1985.

SALLER, Karl (1927) *Die Entstehung der "Nordischen Rasse".* München/Berlin 1927.

SALLER, Karl (1961) *Die Rassenlehre des Nationalsozialismus in Wissenschaft und Propaganda.* Darmstadt 1961.

SCHWIDETZKY, Ilse (1973) *Stichwort "Anthropologie".* In: *Hoops Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* 1, Lfg. 3. Berlin/New York 1973,349-359.

SEIDLER, Horst & Andreas RETT (1982) *Das Reichssippenamt entscheidet. Rassenbiologie im Nationalsozialismus.* München/Wien 1982.

SEIDLER, Horst & Andreas RETT (1988) *Rassenhygiene. Ein Weg in den Nationalsozialismus.* München/Wien 1988.

VEIT, Ulrich (1984) *Gustaf Kossinna und V.G. Childe. Ansätze zu einer theoretischen Grundlegung der Vorgeschichte.* Saeculum 35, 1984,326-364.

*Véronique Hahn-Ehlers  
Christian-Albrechts-Universität  
Institut für Ur- und Frühgeschichte  
Olshausenstr. 40  
D - 24098 Kiel*